

keitscharakter ausformuliert habe. Der entscheidende Wendepunkt sei erst mit der *Nota La Malfa* vom Mai 1962 erfolgt, in der die Vorschläge, die der wissenschaftliche Berater Pasquale Saraceno bereits 1953 gemacht hatte, konsequent und wirksam integriert wurden. Neben die *Cassa per il mezzogiorno*, die seit 1950 Extragelder für den Süden zur Verfügung stellte, trat fortan die koordinierte Industrialisierung Südtaliens mittels staatlicher Unternehmen. Da dadurch bisweilen „Kathedralen in der Wüste“ entstanden, riesige Werke der Schwerindustrie, die anders als erwartet keine weiterverarbeitende Industrie im Umfeld generierten, sondern dem Norden zuarbeiteten, blieben die Investitionen hinsichtlich des Multiplikatoreffekts hinter den Erwartungen zurück. Ambivalent sei zudem die Wirkung der staatlich subventionierten Kreditfinanzierung gewesen. Im verarbeitenden Gewerbe habe man dadurch zwar Anfang der siebziger Jahre Erfolge erzielt und die Produktion deutlich gesteigert, doch habe es sich im Grunde genommen um ein Wachstum „auf Pump“ gehandelt; insbesondere im Süden hätten sich die expandierenden Branchen stark verschuldet, mit langfristigen Folgen.

Die Studie von Christian Grabas überzeugt durch Solidität und Differenziertheit. Obwohl sie wenig überraschende Erkenntnisse liefert, trägt sie wesentlich zu unserem Verständnis der Industriepolitik der Ersten Republik bei, da sie den Blick auf Planung und Wirkung der staatlichen Industrieförderung schärft. Mit den 47 Tabellen und 28 Grafiken, die durchweg auf eigenen Recherchen und Berechnungen beruhen, stellt der Verfasser zudem eine Fülle von gut aufbereitetem Datenmaterial zur Verfügung, das für Anschlussstudien vielfältig genutzt werden kann.

---

*Veronika Settele*, *Revolution im Stall. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Deutschland 1945–1990*. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 239.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2020. 394 S., 36 Abb., € 65,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2021-1284

---

Henning Türk, Essen

Eine aufschlussreiche Beobachtung bildet den Ausgangspunkt für Veronika Setteles preisgekrönte Dissertation: Obwohl die Landwirtschaft in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen „relativen volkswirtschaftlichen Bedeutungsverlust“ (S. 12) erfuhr, nahmen die gesellschaftlichen Debatten über die landwirtschaftlichen Praktiken deutlich zu. Volkswirtschaftliche Kennzahlen sind daher

nur bedingt in der Lage, den Wandel der Landwirtschaft und ihrer gesellschaftlichen Einbindung zu erfassen. Stattdessen müsse man den Blick auf die konkreten Praktiken im Stall richten, die das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren seit den 1950er Jahren drastisch veränderten.

Diesem Anspruch wird die Autorin in dem überaus lesenswerten Buch im Hauptteil voll und ganz gerecht. Ihren Stoff unterteilt sie in drei Kapitel über die Rinder-, Geflügel- und Schweinehaltung. Dabei steht eine Tierart jeweils für bestimmte Veränderungen im Stall. Anhand der Rinder analysiert Veronika Settele, wie sich der Blick vor allem auf die Veränderung des Tierkörpers richtete. Je nach Zweck sollten die Tiere mehr Milch oder mehr Fleisch produzieren. Als zentrale Technik zur Optimierung der Rinderkörper entwickelte sich die künstliche Besamung. Die Hühnerhaltung wandelte sich dagegen von einem Nebenerwerb, der in der Regel von den Bäuerinnen betrieben wurde, zu einem wirtschaftlich durchkalkulierten und industrialisierten Wirtschaftszweig, der vor allem auf die Ausnutzung der Economies of Scale setzte. Die Schweine stehen für die Technisierung und Automatisierung im Stall. So wurde beispielsweise die Futterzufuhr über Automaten geregelt oder der Spaltenboden eingeführt, durch den das Entmisten entfiel und die Gülle direkt in entsprechende Behälter floss.

Diese drei Dimensionen des Wandels waren durch zahlreiche übergreifende Tendenzen geprägt. Aufschlussreich ist die enge Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Forschungsinstituten und Landwirtschaft, bei der es auch um die Frage ging, wie wissenschaftliche Erkenntnisse an die Landwirtinnen und Landwirte vermittelt werden können. Dafür spielte eine „Bildungs- und Beratungsoffensive“ (S. 64), die sich unter anderem auf Filme, Zeitschriften und neue Ausbildungsinhalte stützte, eine wichtige Rolle. Die Einführung technischer Innovationen erfolgte aber auch nach dem „Trial and Error“-Prinzip, wobei die Tiere häufig einen „Eigen-Sinn“ entwickelten und sich den neuen Techniken nur bedingt anpassten. Das führte allerdings nicht dazu, die Haltungsbedingungen insgesamt in Frage zu stellen, sondern bewirkte entweder die weitere Optimierung der Tierkörper oder die Erfindung neuer technischer Möglichkeiten. Damit wandelten sich aber auch die Aufgaben der Menschen im Stall, die sich immer weniger um die Tiere selbst kümmerten als um die korrekte Handhabung und Instandhaltung der Geräte.

Überzeugend ist auch die internationale Perspektive, welche die Verfasserin an entscheidenden Stellen mit einbezieht. So zeigt sie den Rationalisierungsdruck der Gemeinsamen Agrarpolitik in der EG auf oder beschreibt die Entstehung eines inter-

nationalen Marktes für die Rinderbesamung. Deutlich wird auf diese Weise, dass die industrialisierte Massentierhaltung in Deutschland als Teil eines räumlich umfassenderen landwirtschaftlichen Produktionsregimes entstanden ist.

Zudem waren die Veränderungen im Stall systemübergreifend, wie die Verfasserin anhand der Landwirtschaft in der DDR nachweist. Trotz der unterschiedlichen Produktionsbedingungen in Markt- und Planwirtschaft verliefen die Rationalisierungs- und Automatisierungsprozesse ähnlich. Ein Unterschied bestand allerdings in der kritischen Begleitung der veränderten Tierhaltung durch soziale Gruppierungen und die Medien seit den 1970er Jahren, die in der Bundesrepublik beispielsweise die Käfighaltung des Geflügels anprangerten. Tierschutzaspekte flossen daher immer stärker in den politischen Entscheidungsprozess ein. Diese Entwicklung war in Ostdeutschland trotz einzelner kritischer Stimmen erst nach 1990 möglich.

Insgesamt ist Veronika Settele mit dem Buch ein großer Wurf gelungen. Es ist nicht nur thematisch absolut auf der Höhe der Zeit, sondern demonstriert auch in seiner Zusammenführung von Wirtschaftsgeschichte, Mensch-Tier-Geschichte, praxeologischen Ansätzen und Überlegungen aus der „moral economy“ in vorbildlicher Weise das Potential einer modernen Agrargeschichtsschreibung.

---

*Stephan H. Lindner, Aufrüstung – Ausbeutung – Auschwitz. Eine Geschichte des I.G.-Farben-Prozesses. Göttingen, Wallstein 2020. 339 S., 25 Abb., € 36,-.*

// DOI 10.1515/hzhz-2021-1285

---

Dieter Ziegler, Bochum

Der Prozess gegen führende Manager des I.G.-Farben-Konzerns vor einem US-Militärgericht in den Jahren 1947/48 ist durchaus schon häufiger Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Aber meist erfolgte die Darstellung als eine Nachgeschichte der I.G. Farben im „Dritten Reich“ oder als Teil einer weiter gefassten Geschichte der Nürnberger Nachfolgeprozesse. Insofern ist die Aufarbeitung des I.G. Farben-Prozesses in einer eigenen Monographie von über 300 Seiten Umfang durchaus etwas Neues, auch wenn die Anklagepunkte, die wesentlichen Argumentationsmuster von Anklägern und Verteidigern sowie das Urteil und dessen Begründung durchaus bekannt sind. Der Autor, Stephan Lindner, ist zwar kein Rechtshistoriker, aber er kennt sich sehr gut mit der Geschichte der I.G. Farben im Dritten Reich aus und kann diese intimen Kenntnisse immer wieder mit